

Kliniken locken Ärzte mit Prämie

Krankenhäuser konkurrieren mit Pharmaindustrie

Bremerhaven (vda). Die Krankenhäuser der Seestadt müssen sich immer mehr einfallen lassen, um Ärzte für sich zu gewinnen: Aufgrund des wachsenden Ärztemangels locken sie Mediziner mit einer Umzugsprämie oder flexiblen Arbeitszeiten.

„Es ist häufig nicht möglich, freie Stellen schnell wieder zu besetzen“, sagt Jürgen Scholz, Verwaltungsdirektor des St. Joseph-Hospitals. „Es gibt einige unbesetzte Stellen. Wir zahlen keine Prämie, aber bemühen uns, in anderen Bereichen attraktiv zu sein.“ So bietet das Klinikum eine gute Weiterbildung für Assistenzärzte. „Wir versuchen außerdem, über flexible Arbeitszeiten familienfreundlich zu sein.“

Weniger Arbeitsstress war für Tina Kock (40) die entscheidende Motivation, im Februar aus einer Bremer Klinik ins St. Joseph-Hospital zu wechseln.



Tina Kock

„Früher hatte ich fast jedes zweite Wochenende Bereitschaftsdienst. Das war für mich auf Dauer keine Lebensqualität“, sagt die Oberärztin für Gefäßchirurgie. Da Kollegen und Verwaltung flexibel waren, arbeitet die 40-Jährige nun vier Tage pro Woche. „Ich muss keine Bereitschaftsdienste machen. Das wäre nicht möglich gewesen, da ich zwischen Bremen und Bremerhaven pendele.“

Die Klinik am Bürgerpark lockt Ärzte mit einer Umzugsprämie bis zu 5000 Euro. „Sie wird in drei Raten gezahlt, damit nicht jemand nach einem halben Jahr wieder geht“, sagt Professor Michael Sessler, Chefarzt der Chirurgie. Wer von München herziehe, bekomme mehr als jemand aus Bremen. Ein großes Problem sei, dass viele Mediziner ins Ausland gingen. „Und ein hoher Prozentsatz geht nicht mehr in klinische Fächer, sondern arbeitet als Berater oder in Pharmaunternehmen.“ Der Ärztemangel sei bei Chirurgen besonders schlimm.

Die Hauptursache für den Ärztemangel sieht auch Holger Richter, Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums Reinkenheide, im fehlenden Nachwuchs. „Das Problem ist, dass zu wenige Ärzte ausgebildet werden“, sagt er. „Die Einstiegsbedingungen müssen daher verbessert werden.“

Von 170 Arzt-Stellen seien aktuell zehn für Assistenzärzte unbesetzt. Das sei aber noch keine kritische Quote. Eine Prämie für Ärzte „haben wir daher noch nicht für nötig gehalten, aber wir bemühen uns, den Vorstellungen der Bewerber ansonsten möglichst viel entgegenzukommen“, betont Richter. „Wir bieten den Arztstudenten im Praktischen Jahr eine hervorragende Ausbildung. Im bundesweiten Ranking der Ärzte im Praktischen Jahr sind wir auf Rang vier.“ Den angehenden Ärzten werde möglichst schon im Praktischen Jahr ein Arbeitsvertrag angeboten.

Der Bedarf an Medizinern steige aus mehreren Gründen, sagt Dr.



Klaus-Dieter Wurche, Präsident der Ärztekammer Bremen und Vorsitzender der Bezirksstelle Bremerhaven. Da Ärzte aufgrund des Arbeitszeitgesetzes weniger Stunden als früher arbeiten dürften, müssten „mehr Personen die gleiche Zeit abdecken“.

AUF EINEN BLICK

□ Nach Angaben von Dr. Klaus-Dieter Wurche, Vorsitzender der Bezirksstelle Bremerhaven der Ärztekammer, gehen bundesweit etwa 2500 Ärzte pro Jahr ins Ausland.

□ Von 12 000 Studienanfängern schaffen 8500 das Staatsexamen.

□ Laut Wurche gehen einige davon gleich ins Ausland oder in medizinische Berufe, so dass pro Jahr etwa 6500 Ärzte im medizinischen Bereich anfangen.

Beklagen der Mangel an Chirurgen (vor links); Dr. Guido W. Kirchgesser (St. Joseph-Hospital); Prof. Dr. Michael Sessler (Bürgerpark-Krankenhaus) und Dr. Tido Jung (kleine); Foto, unten).
Fotos: eer



STANDPUNKT

Weniger Stress – mehr Ärzte

Die Krankenhäuser müssen immer kreativer werden, um gute Ärzte zu gewinnen. Lange Zeit konnten sich die Arbeitgeber entspannt zurücklehnen und aus der Vielzahl der Bewerber auswählen. Heute ist es umgekehrt: Krankenhäuser müssen um Ärzte werben und mitunter Kompromisse eingehen, um freie Stellen überhaupt noch besetzen zu können.

Freie Stellen machen jedoch den Arbeitsalltag für den Einzelnen stressiger, da weniger

Ärzte dieselbe Arbeit leisten müssen. Daher ist es völlig richtig, wenn Krankenhäuser jetzt versuchen, mehr Mediziner zu locken und dabei stärker auf die Bedürfnisse der Mitarbeiter einzugehen. Das muss nicht immer Geld sein. Manchmal ist mehr Freizeit und damit Lebensqualität mehr wert. Das reicht aber nicht, um den Ärztemangel auf lange Sicht in den Griff zu bekommen.

Daher muss schon bei den Zulassungsvoraussetzungen für das Medizinstudium angesetzt werden: Ein hoher Numerus Clausus (NC), der den Zugang zum Studium durch einen ex-



Denise von der Ahé

trem guten Notendurchschnitt für viele ausschließt, begrenzt die Zahl der Studenten. Wenn Deutschland mehr Ärzte braucht, muss also der Einstieg durch einen niedrigeren NC leichter werden. Denn mitunter ist der unbedingte Wille, als Arzt Menschen zu helfen, mehr wert als ein Einser-Abitur.